

# MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postscheckkonto: Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Unzartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 99.

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abtreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 58 — 85. Jahrgang

Marburg-Drau, Dienstag, 27. Februar 1945

Einzelpreis 10 Rpf

## Hohe Feindverluste am Gran

### Straßenkämpfe in Breslau und Glogau — Zwei Sowjetarmeen im Smland geschlagen

Führerhauptquartier, 26. Februar  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Wie bereits gemeldet, wurde im Süden der Ostfront der über den Gran nach Westen vorgedrungene Feind durch Verbände des Heeres und der Waffen-SS im kraftvollen Angriff zerlegt und auf das Ostufer zurückgeworfen. Die Bolschewisten verloren in diesen Kämpfen 700 Gefangene und über 4000 Tote. 90 Panzer und 304 Geschütze aller Art wurden vernichtet oder erbeutet.

Entlang der Gebirgstäler des slowakischen Erzgebirges traten die Sowjets mit starken Kräften zum Angriff an und erzielten südlich und östlich Altsohl geringen Geländegewinn. An den bisherigen Brennpunkten des Abwehrkampfes in Schlesien scheiterten auch gestern die feindlichen Durchbruchversuche nördlich Zobten, südlich Goldberg und bei Lauban am hartnäckigen Widerstand unserer Panzer und Grenadiere. Auf dem Westufer der Lausitzer Neiße zerschlugen eigene Angriffe trotz starker Gegenwehr zwei feindliche Brückenköpfe. An den Stadträndern von Forst und Guben brachen zahlreiche Angriffe der Bolschewisten im Abwehrkampf zusammen. Die Besatzungen von Breslau und Glogau verteidigten sich in erbitterten Straßenkämpfen so daß dem Feind nennenswerte Erfolge versagt blieben. Von der Oderfront und aus Westpreußen werden erfolgreiche Aufklärungsvorstöße der Sowjets gemeldet. Zwischen Neustettin und Konitz konnte der Gegner mit Infanterie und Panzern auf schmalem Raum unsere Sicherungslinie durchstoßen und nach Nordwesten Boden gewinnen. In der Tucheler Heide und westlich der unteren Weichsel zerschellten starke feindliche Angriffe. An der Südfront in Ostpreußen wurden in schwerem Abwehrkampf die eigenen Stellungen behauptet.

Im Smland haben Verbände des Heeres unter Führung des Generals der Infanterie Gollnick mit wirkungsvoller Unterstützung durch die Luftwaffe und Einheiten der Kriegsmarine in sechsstägiger Angriffsschlacht starke Teile von zwei Sowjetarmeen geschlagen, den Gegner im entschlossenen und schwingvollen Angriff nach Nordosten zurückgeworfen und damit die unterbrochene See-, Straßen- und Bahnverbindung zur Festung Königsberg wiederhergestellt. Die blutigen Verluste der Bolschewisten betragen mehrere Tausend. 550 Gefangene wurden eingebracht, 59 Panzer, 490 Geschütze, 110 Granatwerfer sowie zahlreiche Handwaffen vernichtet oder erbeutet. Südöstlich Libau scheiterten auch gestern die feindlichen Durchbruchversuche an der Standhaftigkeit unserer bewährten Kurlanddivisionen.

Im Westen zerschlug Artillerie und Werferfeuer starke Bereitstellungen des Feindes südöstlich Kleve. Im Raum um Goch haben unsere Truppen, bis zur Selbstaufopferung standhaltend, ihr Hauptkampfgebiet gegen den feindlichen Ansturm gehalten und 23 feindliche Panzer abgeschossen. Die Schlacht an der Rur nimmt an Heftigkeit zu. Zwischen Linnich und Düren und besonders im Raum Jülich warfen die Amerikaner beträchtliche Panzerkräfte in die Schlacht. Unsere Verbände brachten den Feind vor unserer zweiten Stellung zum Stehen oder schlugen ihn in Gegenangriffen zurück. Im Raum von Jülich verloren die Amerikaner allein 14 Panzer. Deutsche Kampfflugzeuge griffen mit guter Wirkung den feindlichen Nachschubverkehr an und fügten dem Gegner beträchtliche Verluste zu. Östlich Neuerburg in der Eifel konnte der Feind mit zusammengefaßten Kräften den Prüm-Abschnitt an einzelnen Stellen überschreiten. Beiderseits Saarburg traten auf beiden Seiten neue Kräfte in die Schlacht. Erbitterte Kämpfe um mehrere Bunkergruppen

sind hier im Gange. Die Besetzung von Gironde-Nord meldet anhaltendes Artilleriefeuer, teilweise schweren Kalibers und rege feindliche Spätruppentätigkeit.

Kleinstunterseeboote versenkten vor der englischen Küste aus dem Themse-Schelde-Verkehr ein feindliches mit Truppen beladenes Schiff von 5000 BRT, einen großen Zerstörer sowie zwei Geleitfahrzeuge.

In Mittelitalien wurde auch gestern um den Monte della Torrazza nordwestlich Poretta gekämpft. Erkundungsvorstöße der Briten am Senio-Abschnitt scheiterten in unserem Feuer oder im Gegenstoß.

In Kroatien lebte die feindliche Angriffstätigkeit im Großraum Sarajewo in den letzten Tagen beträchtlich auf. In mehreren Abschnitten sind heftige Kämpfe gegen starke Bandenkräfte im Gange.

Anglo-amerikanische Terrorflieger warfen am gestrigen Tage Bomben auf München, Aschaffenburg und Linz sowie auf Orte in Westdeutschland und am Bodensee. Besonders in München entstanden neue schwere Schäden an Kulturdenkmälern. In der vergangenen Nacht flogen die Briten nach Mitteldeutschland ein. In erbitterten Luftkämpfen über dem westlichen Reichsgebiet wurden 23 feindliche Tiefflieger abgeschossen. Durch Flakartillerie der Luftwaffe und Nachtjäger verlor der Gegner weitere 28 Flugzeuge, fast ausschließlich viermotorige Bomber.“

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: In Westpreußen und Pommern hat sich die Sturmgeschützbrigade 190 unter Führung von Major Kröhne in ununterbrochenem Angriffsweg und Abwehrkampf besonders bewährt. Die Brigade hat entscheidenden Anteil an der Abwehr feindlicher Panzerkräfte und schoß bei nur vier eigenen Verlusten innerhalb eines Monats 104 Panzer des Gegners ab.

## Der Blick aufs Ganze

### Weltpolitische Zusammenhänge, unsere Feinde und unser Ziel

× Marburg, 26. Februar

Wir alle haben den tödlichen Ernst dieses uns aufgezwungenen Krieges in seiner ganzen Schwere kennengelernt und haben nur den einen brennenden Wunsch, daß dieser tödliche Ernst des gewaltigen Ringens eines Tages mit seiner vollen Wucht auf Bolschewisten und Anglo-Amerikaner herniedersinken möge. Wir sind unbedingt sicher, daß wir dieses Ziel erreichen und daß das Rachegekreisch und Mordgekreisch, das sich in und nach Jalta zu einem wahren Furioso erhob, diesen Gesellen dann plötzlich in der Kehle stecken bleiben wird. Wir geben uns keiner Täuschung hin und wissen, daß dieses Ziel nicht etwa leicht erreicht werden und daß es uns nicht ohne Opfer und Anstrengungen möglich sein wird, zu ihm zu gelangen. Aber wir wissen auch, daß dieses Ziel erreicht werden muß, koste es, was es wolle. Dafür leben wir, dafür arbeiten wir und dafür kämpfen wir und werden damit nicht aufhören. Denn es geht um den Sieg und die Sicherheit unseres Lebens.

Bei all den Sorgen, Mühen und Opfern, die der Alltag jedem von uns bringt, dürfen wir aber den Blick aufs Ganze nicht außer acht lassen, den Blick, wie ihn der Führer uns in seiner Ansprache zum 25. Wiederkehr des Jahrestages der Verkündung des Parteiprogramms der NSDAP erneut gewiesen hat. Wir sehen, wenn wir den Worten des Führers folgen, hinter die Kulissen der feindlichen Politik, wir beobachten die Kriegsverbrecher und ihre Helfershelfer in ihren Lügen und Hetzreden, und wir erkennen das Unabwendbare des Existenzkampfes, der uns heute auferlegt ist. Der Krieg war nicht zu vermeiden, weil diejenigen, die sich davon Vorteile versprachen, ihn systematisch mit allen Mitteln vorbereiteten und zum Weltenbrand auswachsen ließen, wenn einige von ihnen sich dabei auch gründlich verrechneten, so daß sie heute schon zu ahnen beginnen, daß sie die Geister, die sie riefen, niemals wieder loswerden.

Gegen die Vernichtung, gegen die Versklavung des einzelnen Menschen sowohl wie ganzer Völker, gegen die Ausrottung alles dessen, was wir Gesittung und Kultur nennen, gibt es nur den Kampf bis zum Äußersten. Wer diesen Kampf nicht besteht, geht unter. Das ist der Spruch des Schicksals, dem sich niemand entziehen kann. Das zeigen uns die Greuelthaten in allen Gebieten, in denen der Bolschewismus und die Anglo-Amerikaner bisher Fuß fassen konnten. Und die ganze Welt weiß, daß nur das nationalsozialistische Deutschland die Kraft besitzt, dem völkerverfressenden Moloch Bolschewismus und seinen kapitalistischen Henkersknechten Einhalt zu gebieten. Wie vor 25 Jahren, als das Programm der NSDAP verkündet wurde, steht das Schicksal unseres Reiches heute, darüber hinaus das Europas und aller freiheitsliebenden Völker, auf des Messers Schneide. Heute wie damals kommt es darauf an, nicht einen Augenblick vom geraden Weg abzuweichen, den uns unsere Einsicht und unser Lebenswille vorschreiben. Wir müssen, komme was kommen mag, alle unsere gesunden Kräfte entwickeln, alle verfügbaren Mittel einsetzen und auch alles ausschalten, was uns schwächt. Unser ganzes Sinnen und Trachten muß darauf gerichtet sein, unseren Feinden, die die gleichen sind wie vor 25 Jahren, unentwegt immer neue, immer empfindlichere Schläge zu versetzen.

Wir alle wissen schließlich ja auch, daß unsere Feinde nicht überwindlich sind, daß sie mit Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen haben, die vielfach größer sind als die unseren. Da sind die ungeheuren Blut- und Materialverluste der Sowjets, die selbst für ein seit Jahrzehnten geknüttetes und auf dem Tiefstand des Lebens gehaltenes Volk nicht ohne Eindruck bleiben können. Stets größere Unruhe bereitet sich in der Sowjetunion aus, und zahlreiche Divisionen müssen eingesetzt werden, um in der Ukraine und anderwärts die „Grünen Kadern“ wenigstens soweit niederzuhalten, daß sie die langen Nachschubwege vom Ural zu den Fronten nicht völlig unterbrechen.

Da sind ferner die schweren Verluste der Anglo-Amerikaner in einem Krieg, dessen Zweck weder die Bevölkerung Englands noch die der USA begreift. Im englischen Blatt „New Leader“ frug zum Beispiel kürzlich ein Soldat nach dem Sinn und Zielen des britischen Kampfes und stellte zugleich nüchtern fest: „Wenige glauben noch daran, daß wir für jene hohen Ideale wie Gerechtigkeit, Freiheit usw. kämpfen, die unsere Politiker stets dann aufwärmen, wenn sie merken, daß die britischen Soldaten den Sinn dieses englischen Krieges nicht begreifen.“ Und in dem USA-Blatt „New York Daily News“ erklärte fast am selben Tag einer der zahllosen schwerverwundet heimgekehrten amerikanischen Soldaten, nachdem er festgestellt hatte, daß die Kriegsversehrten daheim als lästig empfunden und so herumgestoßen würden, daß es ein wahres Elend sei:

„Man scheint es uns übel zu nehmen, daß wir überhaupt zurückgekommen sind und der Heimat noch Kosten verursachen. Wieviel besser haben es unsere Kameraden, die auf dem Felde fielen: sie brauchen sich nicht mehr die Frage vorzulegen, wofür sie gekämpft haben.“

Streiks sind in England und in den USA an der Tagesordnung. Wie die Soldaten, so erkennen dort auch die Arbeiter längst, daß die Urheber dieses Krieges, die Regierer und Schwerverdiener, die Arbeitsmenschen nur ausnützen, so lange noch irgendwelche Schaffenskraft in ihnen ist, um sie dann wie einen wertlosen Plunder wegzuwerfen und verkommen zu lassen. Erst an diesem Sonntag hat das Washingtoner Kriegsproduktionsamt, um die Arbeiter »austupfern«, einen amtlichen Bericht über den Stand der amerikanischen Rüstungsproduktion veröffentlicht. Darin wird festgestellt, daß auf fast allen wichtigen Gebieten der amerikanischen Rüstungsherstellung schwerwiegende Rückschläge und Veropferungen oder ein allgemeines Absinken der Produktion festgestellt werden mußte. Das gelte vor allem im Schiffbau, bei der Herstellung von Artillerie aller Art, von Panzerwagen, Kraftfahrzeugen usw. Noch schlimmer sei jedoch der Stand der Stahlherzeugung. Auf bestimmten Gebieten müsse die Lage als äußerst ernst bezeichnet werden. Beispielsweise habe die Produktion an Roh-eisen in den ersten sechs Wochen dieses Jahres um 90 000 Tonnen Wochendurchschnitt unter den Produktionsziffern vom Oktober und November 1944 gelegen mit der Folge, daß die gesamte Stahlproduktionslage nun äußerst schwierig geworden sei. Gleichzeitig habe man jetzt erstmalig den Mangel an Facharbeitern bemerkt.

Zugleich desertieren die kanadischen Soldaten in Massen, immer inhaltschwerer werden die britischen und nordamerikanischen Ratengeständnisse über die blutigen Verluste an den Fronten. Frankreich stellt erschüttert fest, daß 70 Prozent seiner an der Westfront eingesetzten Kampftruppen gefallen, verwundet oder gefangen sind. Im französischen Hinterland aber wie in all den anderen von den Alliierten »befreiten« Ländern herrschen Hunger, Schiebertum, Verbrechen aller Art — an denen vorwiegend auch die anglo-amerikanischen Soldateska beteiligt ist — und Unruhen. Wie ein Notschrei klingt es, wenn die englische Zeitschrift »The Nineteenth Century and After« dieser Tage schreibt, daß die Deutschen heute noch trotz der Verwüstungen durch die alliierten Bomber »das bestorganisierte Volk Europas sind — ein Land der Ordnung inmitten einer Welt der Anarchie.«

Und zu dem allen — Hunderte von schwerwiegenden Beispielen ließen sich noch anführen — kommt die gegenwärtige Angst unserer Gegner England und die USA trauen einander nicht, und beide fürchten die Sowjetunion, der sie sich immer mehr auf Gedeih und Verderb ausgeliefert sehen. So ist die Stimmung im Lager der Kriegsverbrecher. Sie haben es wahrlich nötig, sich und ihren Völkern zur Aufmunterung türkische und ägyptische Injektionen zu geben.

Uns aber zeigt der Blick aufs Ganze den uns der Führer an diesem Samstag kundtat, auch, wie heldenhaft unsere Vorfahren schwierigste Situationen durchgestanden und zu ihnen und damit unseren Gunsten entschieden haben. Denken wir da nur an die durch Jahr hunderte sich immer wiederholenden Einfälle der Türken und Kuruzen in unsere Heimat. Das Beispiel unserer Vorfahren verpflichtet uns, wir wollen ihrer würdig sein. Denn wir wissen, wofür wir kämpfen. Des Führers erneutes Bekenntnis zum wahren sozialistischen Volkstaat hat uns das Ziel, für das wir arbeiten und opfern, noch einmal vor Augen geführt. Auf uns kommt es an, ob wir diesen Staat, in dem zu leben es eine Freude und ein Stolz sein wird, endgültig gewinnen oder verlieren.

Je klarer wir uns über die weltpolitischen Zusammenhänge, die uns der Führer weist, und über unsere Feinde sind, desto deutlicher wird uns das Ausweichliche dieses uns aufgezwungenen Kampfes. Desto deutlicher aber erkennen wir auch, daß unser Glaube an unsern Sieg wohl begründet und berechtigt ist. Dieses Wissen bestärkt uns in dem erschütterlichen Entschluß, alles aufzubieten, bis die geschichtliche Wende, von der der Führer spricht, unsere Anstrengungen und Opfer mit unserm gegenwärtigen Sieg krönt, der das Ende dieses Ringens sein wird.

### Französische Verluste

dnb Berlin, 26. Februar.  
General Valmy, der Generalstabschef der 1. französischen Armee, erklärte, daß die französischen Verluste im Oberelsaß 40 Prozent der Gesamtstärke der 1. Armee betragen. Wenn man nur die kämpfende Truppe in Betracht ziehe, dann beläufe sich die Gesamtzahl der Verluste sogar auf 70 Prozent.

## Ägyptens erpresste Kriegserklärung

### Das Attentat auf den Ministerpräsidenten

© Berlin, 26. Februar  
Der britische Vasallenstaat Ägypten hat wie die Türkei auf den durch England übermittelten Wunsch Stalins an Deutschland und Japan den Krieg erklärt. Ägypten, das sich sooft vor Englands brutaler Gewalt beugen mußte, ist also diesmal das Opfer der britischen Politik geworden, deren Schwäche das Empire zu einem unterwürfigen Diener Moskaus gemacht und die England in einen Krieg geführt hat, der London zwingt, immer wieder nach neuen Opfern Ausschau zu halten, die ihm nur irgendwie von Nutzen sein könnten.

Diese erpresste Kriegserklärung hat übrigens im ägyptischen Parlament sofort zu einem dramatischen Zwischenfall geführt. Als Ministerpräsident Ahmed Maher nach Verkündung des Beschlusses das Podium verließ, wurde er, wie bereits gemeldet, erschossen. Der Ministerpräsident war von einem Pressephotographen gebeten worden, sich zu einer Aufnahme, die den »historischen Augenblick verewigen« sollte, zu stellen. In diesem Augenblick wurden fünf Schüsse auf Ahmed Maher abgefeuert, von denen ihn drei in die Brust trafen. Der Ministerpräsident war auf der Stelle tot.

Der Attentäter ist ein junger ägyptischer Patriot. Er wurde von den Umstehenden sofort festgehalten und der Polizei übergeben. Die Aussprache im Parlament wurde abgebrochen. Die Nachricht über den Tod Ahmed Maher Paschas verbreitete sich in Kairo mit Blitzesschnelle. Da man Unruhen befürchtete, mußten Verstärkungen der Polizei nach dem Parlament gebracht werden. Es sind auch zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden, die mit dem Tod des Ministerpräsidenten in keinem Zusammenhang stehen, sondern eine vorbeugende Maßnahme darstellen. Offenbar wollen sich die Engländer gegen den Unwillen des Volkes über die Kriegserklärung schützen.

Kurz vor der Beschlußfassung des Parlaments war die große ägyptische Wafd-Partei unter Führung Nahas Paschas zusammengetreten und hatte einstimmig beschlossen, sich einer Kriegserklärung zu widersetzen. Die Wafdisten wandten sich auch während der Sitzung des Parlaments in einer entschlossenen Erklärung gegen diesen erzwungenen Kriegseintritt. Auch Reuter muß zugeben, daß es sich lediglich um eine »akademische Kriegserklärung« handle. Außerdem muß Reuter hervorheben, daß sich das ägyptische Parlament ausdrücklich nur zum Defensivkrieg bekennt.

Maher Pascha hatte erst im Oktober v. J. den Posten des Ministerpräsidenten übernommen, nachdem durch geschickte Manöver der Führer der Wafd-Partei, Nahas Pascha, zum Rücktritt gezwungen war. Ahmed Maher galt in Ägypten als der Mann, der sich am stärksten für jenen britisch-ägyptischen Vertrag von 1939 eingesetzt hat, in dem London trotz der Zubilligung der »schrittweisen Unabhängigkeit« es verstand, sein Regime im Lande am Nil durch die Abtretung militärischer Stützpunkte immer mehr zu verankern.

### Maher Paschas Nachfolger

Wie Reuter aus Kairo meldet, beauftragte König Faruk den ägyptischen Außenminister Nokrasy Pascha, als Premierminister zu fungieren. Man erwartete keine Änderung in der Regierung. Nokrasy Pascha war Maher Paschas rechte Hand.

einer Moskauer Meldung wurde in Craiova der Belagerungszustand erklärt. Die Präfektur sei mit Maschinengewehren umstellt. Truppen blockierten den zentralen Platz und alle in die Stadt führenden Wege. Auch in anderen rumänischen Städten herrschten ähnliche Zustände.

Wie Reuter meldet, habe Ministerpräsident General Radescu in einer Rundfunkansprache mitgeteilt, daß Unruhen ausgebrochen seien. In Bukarest seien auf den königlichen Palast Schüsse abgegeben worden. Radescu selbst sei beinahe verletzt worden, als bei einem Angriff auf das Innenministerium eine Kugel durch das Fenster in der Nähe seines Schreibtisches einschlug. Bei einem Zusammenstoß vor dem Außenministerium seien zahlreiche Personen getötet oder verwundet worden. Auch das Hauptquartier der Polizei wurde angegriffen. Radescu erklärte abschließend, daß „Menschen ohne Gott und Vaterland versuchen, durch Terror und unzählige verbrecherische Taten die Macht an sich zu reißen.“ Darauf wird ihm Moskau die Antwort in Form eines früher oder später erfolgenden Genickschusses vermutlich nicht schuldig bleiben.

### Alltägliche Streiks in den USA

dnb Stockholm, 26. Februar  
In Pascagoula im USA-Staat Mississippi traten am Samstag 6000 Werftarbeiter in Streik und blieben an Bord von drei Kriegsschiffen, die zur Ablieferung an die Marine hergerichtet werden sollten.

Die gesamte Kriegsproduktion im Hauptwerk der Chrysler Corporation in Detroit kam zum Stillstand, als über 11 000 Arbeiter dieser großen Automobilfabrik am Samstag in den Streik traten.

### Menschenjagd in Kanada

© Stockholm, 26. Februar  
Immer größer wird in Kanada die Zahl derjenigen Männer, die sich der Einrückung entziehen oder von der Truppe desertieren. Regelmäßige Menschenjagden werden veranstaltet. Nach einer Reutermeldung aus Drummondville in der Provinz Quebec kam es dort im Verlauf der Fahndungen nach Soldaten, die sich dem Überseedienst entzogen hatten, zu einer zweistündigen Schlacht zwischen berittener Polizei und einer etwa 2000köpfigen, zum Teil bewaffneten Menschenmenge, die die Deserteure schützte. Etwa 100 Personen wurden getötet oder verwundet. Die Polizei war gezwungen, sich zu verbarrikadieren, um sich gegen die Volkswut zu schützen. Diese Zusammenstöße stehen im Zeichen der neuen schweren kanadischen Verluste an der Westfront, wo die Kanadier wieder eingesetzt sind, um für England zu bluten und zu sterben.

Drei Personen wurden getötet und mehrere andere verwundet, als alliierte Flugzeuge am Donnerstag Bomben auf die Schweizer Stadt Stein am Rhein warfen.

### In Stalins »Paradies«

© Stockholm, 26. Februar  
Der bisherige Moskauer Berichterstatter des „New York Herald Tribune“, Hindus, der als amerikanischer Salonbolschewist bekannt ist, kehrte kürzlich nach langem Aufenthalt in der Sowjetunion in seine Heimat zurück und hat eine Artikelserie über seine „wahren Eindrücke“ veröffentlicht. Hindus errechnet die sowjetischen Menschenverluste im Verlauf der bisherigen Kriegsjahre auf mindestens 15 Millionen, eine Ziffer, die weder von sowjetischer noch britisch-amerikanischer Seite bisher jemals so offen zugegeben worden ist. Hindus schildert dann das Elend in der Sowjetunion recht offen. Die Heimatfront, so schreibt er, ist schwersten Strapazen und Leiden ausgesetzt, denn es herrscht Not an allem, was zum Leben gebraucht wird. Die Ernährung ist vollständig unzureichend, die Wohnungsverhältnisse sind geradezu katastrophal. Millionen von Menschen müssen so leben, wie es in der übrigen Welt eigent-

lich für unmöglich gehalten wird. Vor allem muß die sowjetische Zivilbevölkerung praktisch auf alles, was im Leben benötigt wird, verzichten.

### Moskaus Werk in Rumänien

dnb Stockholm, 26. Februar  
Die von Moskau organisierten Demonstrationen in Rumänien haben zu blutigen Zwischenfällen geführt. Der Moskauer Nachrichtendienst gibt bekannt, daß seit Samstag in Bukarest, Craiova, Kronstadt, Caracal und anderen Städten große Demonstrationen stattfanden, bei denen „entschiedener Kampf gegen die faschistischen Elemente im rumänischen Regierungsapparat und der Rücktritt der Regierung Radescu“ gefordert worden seien. Gegen 17 Uhr sei es in Bukarest vor dem Innenministerium und einer Reihe anderer Regierungsgebäude zu heftigen Schießereien gekommen, wobei es zahlreiche Tote und Verwundete gab. Wie der Moskauer Nachrichtendienst behauptet, sei von rumänischen Militärabteilungen und Gendarmen auf die Demonstranten geschossen worden. Nach

Heimliche Rundscha

Zwei Frauen — eine Küche

Zwei Frauen, eine Küche — das kommt heut häufig vor. Über die Erfahrungen dabei, hoffentlich sind sie überall so gut, lassen wir eine Frau selber sprechen.

Geben wir Frauen es ruhig zu, so schreibt uns Frau Ilse G. in R., daß wir in unserer Küche lieber allein wirtschaften. Teilen wir auch mit anderen, wenn es notwendig ist, bereitwillig unsere Wohnung, die Küche aber ist nun einmal der eigenste Bereich der Hausfrau, den sie nicht gerne mit jemandem zusammenbenutzt.

Und doch haben wir es versucht — und es ging! Frau D., die in einer kleinen Stadt eine Dreizimmerwohnung innehat, führt uns mit diesen Worten in ihre Küche, wo ihre »Einquartierung« gerade mit der Zubereitung des Mittagessens beschäftigt ist.

»Zunächst haben wir Töpfe und Geschirr untereinander verteilt, denn dauerndes Wechseln kann leicht zu Mißbeliglichkeiten führen. Doch schließt eine solche Aufteilung nicht aus, daß man sich gutnachbarlich mit dem einen oder anderen Küchengerät aushilft, um es sauber und blank nach Gebrauch wieder zurückzugeben. Ich habe Frau Z die obere Hälfte meines Küchenschrankes eingeräumt und beschränke mich auf die untere Schrankhälfte. Ebenso machen wir es mit den Tellerbrettern und anderen gemeinsam zu benutzenden Küchenmöbeln. So kann jeder für Ordnung in seinem Revier sorgen und keiner braucht dem anderen einen Vorwurf zu machen.

Dann hat jeder seine Karten und wirtschaftet ganz so, als hätte er einen eigenen Haushalt. Auch die Hauptkochenzeiten haben wir, ganz nach Zweckmäßigkeit und Zeit, wann die Kinder von der Schule kommen oder mein Mann aus dem Betrieb kommt, so abgestimmt, daß wir uns nicht gegenseitig im Wege stehen. Mit dieser Abgrenzung der gegenseitigen Rechte und Pflichten sind wir zu einem guten Einvernehmen gelangt. Bei anderen mag eine andere Art des Wirtschaftens zu Zweien vorgezogen werden.

80. Geburtstag. Der in Cilli, Sachsenfelderstraße 27, wohnhafte Schmiedemeister Anton Gregl feierte am 25. Februar d. J. seinen 80. Geburtstag und zugleich sein 53jähriges Jubiläum als Schmiedemeister. Der greise Jubilär ist körperlich und geistig frisch und übt seine Tätigkeit als Schmiedemeister noch weiter aus.

Die Ehe schlossen in Marburg Franz Perenz und Magdalena Jawornik, Ferdinand Mlaker und Angela Zufata, Anton Hojnik und Maria Kreatsch.

Unfälle. Der 65jährige Zimmermann Franz Sterbal aus Drauweiler, Terbutzergasse 27, kam unter einem Lastkraftwagen und zog sich einen rechten Unterschenkelbruch zu. Durch Sturz verletzte sich die linke Hand der 14 Jahre alte Arbeiterin Josefa Kotnik aus Rogels 45 bei Marburg. Beide Verunglückten wurden ins Gukrankenhaus Marburg eingebracht.

Todesfälle. In Marburg sind gestorben: Das Kind Jakob der Landarbeiterin Hobornik, Robert-Koch-Gasse 7, der 57jährige Schlosser Adolf Trebsche, Terbutzergasse 3, die 74jährige Eisenbahnergattin Maria Hernach, geb. Leschnik, Pettauerstraße 78, die 85jährige Altersrentnerin Maria Perko, Schmiderergergasse 26 und der 58jährige Schriftensetzer Johann Tischerlitsch, Josefstraße 37. Ferner starben: In Leonhard in den Böheln Oberlandesgerichtsrat i. R. Dr. Oswald Ilauinig, in Gonobitz die 24jährige Erika Raditsch, in Wurmath der dortige Sägewerksbesitzer Adolf Jurza und in Mallenberg im Alter von 22 Jahren Anni Sitar.

Pettau. Beim Dienstappell in Pettau stellte Kreisführer und Landrat Pg. Fritz Bauer die neuen Ortsgruppenführer von Bergneustift, Kranichsfeld, Maxau und Stauden vor, die er vor kurzem in ihre Ämter eingeführt hatte. Der vom Dienst bei der Wehrmacht wegen Erkrankung rückgekehrte Pg. Böhm übernimmt die Leitung des Führungsamtes I in der Kreisführung. Der Kreisführer dankte Pg. Rothbart der die

Druck und Verlag: Marburger Verlag und Druckerei Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgarten, Hauptschriftleitung: Anton Gerschack beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6. Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste. Nr. 2 zehntägig. Presseregister-Nr. PRP/1728

Vertretung hatte, für sein erfolgreiches Wirken, und behandelte die Auswirkung des Amnestierlasses des Gauleiters, die jüngsten Erfolge bei der Bandenbekämpfung und die Fortschritte beim Stellungsbau. Als erfreuliches Zeichen für die Haltung im Kreis bezeichnete er das starke Ansteigen der Sammlungen für Kriegswinterhilfswerk und Rotes Kreuz. Das Ergebnis des Volksoffers übertrifft alle bisherigen Spinnstoffsammlungen weit. Wenn wir als Grenzkreis vor die letzte harte Probe gestellt werden sollten, wird das Vaterland uns bereit finden, mit zum letzten bereiteten Entschlossenheit unsere Pflicht zu erfüllen.

Fragwald. Bei dem Appell der Ortsgruppe, zu der über 300 Personen er-

schienen waren, nahm Ortsgruppenführer Schnell die Einführung neuer Amtsleiter, Zellen- und Blockführer vor. Er gedachte bei deren Verpflichtung des gefallenen Kreisführers Dorfmeister und behandelte die entscheidende Niederlage der kommunistischen Banden, besonders im oberen Sannat. Durch die heimat-treue Einstellung des Großteils der untersteirischen Bevölkerung, deren Söhne und Brüder an den Fronten stehen, bekunde diese ihre vorbildliche Haltung. Es gelte unermüdet und vertrauensvoll mitzuarbeiten, bis der Endsiege unser ist. Römerbad. In Opendorf 82 wurde der Familie Rismal, als zweites Kind, eine Tochter Erika geboren. — In Weißfels Nr. 2 starb das Kleinkind Johann Konrad Greschak.

Wo einst die Marburger Schützen übten

Wenn in diesen Tagen der Volkssturm Marburgs sein Übungsschießen an den drei Teichen abhielt, dann hat er sich einen Platz ausgesucht, der schon früher einmal von den Schützen der Stadt als Treffpunkt benutzt wurde. Hier übte in der Zeit vor dem Weltkrieg die Marburger Schützengilde. Hier vergnügte sie sich auch bei den Schützenfesten, die im Herbst nach der Weinlese abgehalten wurden. Die Schützengilde hatte ihren letzten Obmann in dem verstorbenen Kaufmann Roman Pachner aus der Edmund-Schmid-Gasse, den um das Kulturleben Marburgs, um Theater und Kasino vielverdienten Mann, der sich auch der Pflege der alten Schützentradition besonders annahm.

Diese Tradition der Marburger Schützen reicht nachweislich bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts zurück. In den meisten Städten hielten die Schützen ihr sonntägliches Übungsschießen im Schießgraben ab, wozu meistens der Zwingler an der Stadtmauer benutzt wurde. Die erste Schießstätte der Marburger Schützen befand sich in der Lengdasse. Der später abgebrochene obere Wasserturm war Eigentum der Schützengilde. In dem aufsteigendem Gelände nach der Kärlnerstraße zu befanden sich die Schießstände. Als dann in den 20iger Jahren des vorigen Jahrhunderts dort der erste Kanalisationsgraben angelegt wurde und neben einer Kaffeemittelfabrik die er-

sten Zinshäuser in der Nähe erstellt wurden, übersiedelten die Schützen nach Meiling an die Teufelsmühle, wo der Pötschgauerbach die Kriechhuberstraße überquert, bis sie an den drei Teichen einen geeigneten Platz fanden.

Die Schützen verstanden sich nämlich auch auf das Festfeiern und ihre Feste übten bald die gleiche Anziehungskraft aus wie einst die Turniere zur Ritterzeit. Dabei war die Marburger Schützengilde durchaus nicht eine Angelegenheit etwa nur der Honoratioren. In ihr fanden sich begüterte und einfache Bürger zusammen. In den Wintermonaten trat der Schießbetrieb in den Hintergrund. Dafür boten die zugefrorenen Teiche eine willkommene Gelegenheit zum Eiskegeln.

Mögen die Schützengilden in ruhigen Zeiten hier und dort mehr oder weniger zu Vergnügungsgesellschaften geworden sein, so wahren sie doch den Geist kameradschaftlicher und vaterländischer Gesinnung und stellten den Stadtgemeinden, wenn Not am Mann war, waffengeübte Bürger zur Verfügung, denn immer hing das Wohl und Wehe einer Gemeinschaft von der Wehrfähigkeit ihrer Männer ab. Galt das früher schon, so gilt es heute erst recht, wo es nicht nur um eine Stadt sondern um Heimat und Vaterland und Lebensrecht überhaupt geht.

Fragen, die Eltern und Schüler bewegen

Dieser Tage kamen in der Grazer Burg alle der Arbeitsgemeinschaft für Jugendbetreuung angehörenden Vertreter der Dienststellen der Partei, des Staates, der Wehrmacht und der Wirtschaft zu einer Besprechung zusammen.

Als Leiter der Arbeitsgemeinschaft stellte Gebietsführer Danzinger zu Beginn fest, daß die Härte des Krieges ein immer engeres Zusammenwirken notwendig mache. Stellungsbau und die Ausbildung der Jungen im III. Aufgebots des Volkssturmes, greifen in die Aufgabengebiete aller Dienststellen ein. Der Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront Fladischer berichtete über die Disziplin der Jugendlichen am Arbeitsplatz. Haltung und Leistungsstand sind sehr gut. Trotz der Forderung nach Höchstleistung in allen Betrieben dürfen keine gesundheitlichen Schädigungen eintreten und eine ordentliche Erziehung gewährleistet bleiben. Schwierigkeiten, die sich aus den Verkehrsverhältnissen ergaben, konnten durch eine Lösung des Lehrvertrages und Schließung eines neuen mit einem im Wohnort des Jugendlichen ansässigen Meister beseitigt werden.

Bannführer Nickel gab einen Überblick über die Kinder-Landverschickung. Schule und Hitler-Jugend bauten gemeinsam an diesem Werk, das Hunderttausenden von Jungen und Mädchen trotz Bombenterror einen geordneten Schulunterricht ermöglichte.

Über die Wehrrückführung sprach Hauptbannführer Skerbisch. Den Jungen in den Lagern wird nicht nur der Umgang mit Waffen gelehrt, sondern

die Lager sind Erziehungsstätten, in denen neben der waffenmäßigen Ausbildung eine intensive politisch-weltanschauliche Ausrichtung erfolgt.

Regierungsdirektor Dr. Papesch entwarf ein Bild vom Stand der Erziehung im gegenwärtigen Krieg. Er beantwortete auch die Frage nach dem Intelligenzgrad der heutigen Jugend und stellte fest, daß wohl eine Interessenverschiebung zu Gunsten der angewandten Naturwissenschaft und vor allem der Technik auf Kosten der humanistischen Fächer vorliege, jedoch keineswegs eine Interessenverkümmerng zu verzeichnen sei. Durch das gewaltige Zeitgeschehen sei die Jugend reifer und erster geworden. Sie mißachte die Phrase, achte Wissen und Können und schenke jenem Erzieher und Lehrer das Vertrauen, der ihr diese Werte zu geben vermag. Dr. Papesch bestätigte auch die vorteilhaften Auswirkungen der Kinderlandverschickungslager, in der die Jugend an einen ungestörten Unterricht und an eine strenge Zeiteinteilung gewöhnt wurde und sich dadurch ein besseres Wissen aneignen konnte, als dies unter den gegebenen Kriegsverhältnissen in der allgemeinen Schule möglich ist.

Abschließend zeigte der Gebietsführer zusammenfassend die drei Gebiete auf, auf denen sich die Jugend heute bewähren muß: Erstens die Ausbildung des III. Volkssturmaufgebotes, zweitens die Ausbildung in der Schule und im Beruf und drittens der Kriegseinsatz. Im Vordergrund des Kriegseinsatzes steht der Stellungsbau und die Hilfe nach Luftangriffen.

Goldene Hochzeit im Bunker. In einem Nürnberger Bunker beging dieser Tage ein Ehepaar im Kreise der ebenfalls total fliegergeschädigten Bunkergemeinschaft das Fest der Goldenen Hochzeit. Mit herzlichen Worten überreichte der zuständige Blockleiter die auf einem kleinen geschmückten Tisch von der Partei aufgestellten Geschenke.

Zuchthaus für eine Ehrlose. Die aus gleichem Grunde bereits vorbestrafte 30 Jahre alte Romana Fischereder aus

Weißkirchen, Kreis Judenburg, ließ sich im letzten Herbst erneut in unerlaubten Beziehungen zu einem Kriegsgefangenen ein. Das Sondergericht Leoben verurteilte Romana Fischereder zu drei Jahren Zuchthaus. Erschwerend war der Rückfall und die besondere Würdelosigkeit der Angeklagten, die sich als Frau und Mutter nicht scheute, kurz nach dem Helldot ihres Ehemannes zu einem Kriegsgefangenen in verbotene Beziehungen zu treten.

Eine Frau am Rhein

PK Der Wagen hat eine Panne. Die fünfte heute. Es ist Nacht. Später wird der Mond aufgehen. Aber jetzt ist es noch so tief dunkel, als wäre die Welt zu Grabe getragen. An der Straße die Einfahrt zu einem Bauernhof: die hellen Wände und das östere offene Tor. Wir fahren hinein, denn wir brauchen Licht zum Flicken. Im Aufblitzen einer Taschenlampe steht für einen Augenblick die Kontur einer zerstörten Scheune, eine gewaltige Wand, überragt von dem schwarzen Astgewirr eines Baumes, den die Explosion irgendeines schweren Geschosses bog, aber nicht brach. Der Hund bellt wütend.

Eine Tür geht drinnen im Haus, dann fällt Lichtschein auf die maßlänglichen steinernen Fliesen, auf denen wir stehen, und wird schnell gedämpft von einem herabfallenden Tuch. Wir treten ein. Da, wo das Haus hinsieht, da vorne grollt die Front, das Getöse der Artillerie ist wie ein Vulkan, der sich im engen Bezirk austobt, überschreit, erlischt, wieder erregt.

In der Stube ist es warm und hell. Wir bitten, hier unseren Reifen flicken zu dürfen. Es wird uns gestattet. Am Ofen sitzt die Großmutter mit der Enkelin. Sie stopfen viele Strümpfe. Am Tisch ist der Bauer. Er ist eben mit einer Fuhre Holz heimgekommen. Ein kleiner Hund sitzt neben seinem Stuhl und verfolgt aufmerksam jeden Bissen, ob nicht endlich was herabfällt, von höherer Macht in sein Maul geworfen.

Die Scheiben klirren, die Türe flattert in den Angeln. An der Nähmaschine sitzt die Frau. Sie ist groß und stark. Ihre Augen sind von dem hellen Blau, das dem Menschenschlag an den niede-

ren Ufern des Rheines, tief ins Land hinein, eigen ist. Dann fragt die Frau, die ihre Arbeit unterbrochen hat: »Wie steht es an der Front? Keine andere Frage bewegt ihr Herz. Eine Luftmine hat, wie der Bauer uns eben sagte, das Haus stark mitgenommen. Scheunen und Stallungen vernichtet. Bomber sind über ihnen, Tag und Nacht, Jagdbomber und schwere Flugzeuge. Sie fragt nur: Wie steht es an der Front? Sie hat ein Kleid für ihre Tochter geschneidert und näht auf der Maschine die einzelnen Teile zusammen. Im nächsten Dorf wohnen keine Zivilisten mehr, dort sind nur noch Soldaten. Kein Schatten von Mütlosigkeit ist über ihr. Die karge Stube, einziger Raum für viele, ist sauber und praktisch mit allem Notwendigen eingerichtet. Ihre Hände liegen still im Licht der Lampe. Kräftige, schöne Hände. Die Frau strahlt auf die ganze Familie Ruhe aus, die wie ein lichter Schein ist. Einen Augenblick denken wir: Deutschland. Und dann sagen wir ihr, was wir wissen. Es ist ein furchtbarer Kampf, aber furchtbar ist er auch für den Feind. Unsere Soldaten stehen, sie stehen unerschüttert in all dieser unbeschreiblichen Belastung. »Ja!«, sagt die Frau, »das glauben und das wissen wir. Es sind ja unsere Soldaten.«

Der Feind hat solche Frauen nicht in seinem Herzen wohnen. So nahe an der Grenze der Artilleriezone wohnt ihr keine Heimat. Diese eine Frau ist ein Sinnbild aller unserer Frauen.

Wir treten wieder in die Nacht hinaus. Wir frieren wieder, aber es ist ein helles Licht da. Der Vulkan der Front grollt und tobt aus der Ferne. Wir nehmen ein Bild mit, unvergänglich, wärmend, nah und vertraut, das Bild einer Frau. **ff-Kriegsberichtler Rolf Bong**

Ablieferungspflicht der Selbstversorger

Brotgetreide und Kartoffeln — Gerste nicht verfüttern

Die Sicherstellung der Brotgetreideversorgung in Steiermark macht neben der Ausdehnung der Geltungsdauer der Lebensmittelkarten der 72. und 73. Zuteilungsperiode von acht auf neun Wochen auch eine Kürzung der Selbstversorgerration notwendig.

Dazu schreibt der Landesbauernführer Steiermark, Hainze: »Diese Kürzung geschah durch die Verpflichtung der Selbstversorger, neben der restlosen Erfüllung ihrer Ablieferungsverpflichtung, sofort noch aus der ihnen zustehenden Selbstversorgerration je Kopf der im Haushalt verpflegten Personen 20 Kilo Brotgetreide abzugeben. Diese Notstands-brotgetreideabgabe bedeutet, daß im Selbstversorgerhaushalt in den Zuteilungsperioden 72 bis 77 je Zuteilungsperiode 3,3 Kilo Brotgetreide eingespart werden müssen. Da aber die Reichsmahlkarten für die 72. und 73. Zuteilungsperiode bereits ausgegeben sind, kann die Kürzung kartennmäßig erst bei der Ausgabe der nächsten Mahlkarten in den Zuteilungsperioden 74 bis 77 durchgeführt werden. In diesen Zuteilungsperioden können daher nicht mehr je 12,5 Kilo, sondern nur 7,5 Kilo Brotgetreide vermahlen werden.

Auch die Versorgung mit Speisekartoffeln ist durch die Ereignisse im Osten des Reiches beeinflusst. Deshalb mußten die Selbstversorger verpflichtet werden, auch von ihrer Kartoffelration je Kopf der im Haushalt verpflegten Personen

25 Kilo abzugeben. Dabei muß vorausgesetzt werden, daß speisefähige Kartoffeln, soweit sie nicht als Saatgut gebraucht werden, bereits bis auf die Selbstversorgeration abgegeben sind bzw. sichergestellt wurden.

Außerdem hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft auch ein Verbot der Verfütterung von Gerste erlassen. Gerste gilt als Brotgetreide und darf weder an Schweine noch an andere Tiere verfüttert werden, sondern ist wie Brotgetreide restlos abzuliefern.

Die Schweinemastverträge gelten als aufgehoben, die Mastvertragschweine sind ohne Rücksicht auf ihr Gewicht abzuliefern. Auch noch vorhandene Schweinemastaktionen sind zur Gänze abzuliefern. Desgleichen mußte eine Kürzung der Butterrückbesätze und eine Erhöhung der Maut bei der Verpressung von Ölsaaten auf 30% verfügt werden.

Ich verkenne nicht die durch diese Maßnahmen neuerlichen, nicht unerheblichen Belastungen des Landvolks. Sie müssen aber getragen werden, weil sie einen unbedingt notwendigen Beitrag zur Sicherstellung unserer Ernährung bilden. Sie sind unvermeidbar geworden, um die Versorgung von Front und Heimat nicht zu gefährden. Ich erwarte von der Bauerschaft Steiermarks hierfür nicht nur das notwendige Verständnis, sondern die restlose Erfüllung der von mir verfügbaren Notstandsabgabe.

Rilke-Abend in Marburg

Es mag ein Wagnis gewesen sein, nach all den Anspannungen und seelischen Belastungen, die der Krieg für die Menschen dieser Stadt mit sich bringt, daran zu gehen, einen Rilke-Abend zu veranstalten. Der Erfolg des Abends mag der beste Lohn für den Vortragenden wie für die Veranstalter gewesen sein. Viele Menschen waren gekommen, um sich Kraft und Erhebung aus dem Schaffen des Dichters der inneren Schau, der tiefen begnadeten Seele und des Menschen der verständnisvollen Güte, zu holen. Der Schauspieler und Spielleiter des Düsseldorfer Schauspielhauses, Oberleutnant Otto Ströhl, gestaltete diesen Abend. Wenn er in der Erwartung kam, mit den Zuhörern eine weihvolle Stunde der Besinnung und edelsten Erholung zu genießen, so hatte sich sein Wunsch erfüllt, nicht zuletzt dank des meisterhaften Vortrages selbst, der getragen war von der inneren Bewegtheit und dem tiefen Erleben, das Rainer Maria Rilkes Werk zu geben vermag.

Als erstes las der Vortragende aus dem Buche: Briefe an einen jungen Dichter. Ein Satz darin scheint wesentlich, weil er auch heute mehr denn je gilt: »Daß wir in Verhältnissen sind, die an uns arbeiten, die uns vor große natürliche Dinge stellen von Zeit zu Zeit, das ist alles, was not tut.« — Ergreifend gestaltete Ströhl die »Geschichten vom lieben Gott«. Michelangelo ist hier die Kraft und der ruhende, bei aller tiefen Gläubigkeit dennoch dämonische Mensch. Diese Hände! Man sah sie förmlich vor sich, wie sie über den Marmor gleiten und ihm Form und Leben verleihen. Nicht weniger poetisch vorgetragen die Werke aus dem »Buch der Bilder« und »Die fünf Gesänge an den Krieg«. Abschluß und Höhepunkt bildete »Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke«. — Reicher Beifall lohnte den Vortragenden. Es sei der Wunsch geäußert, diesem Abend reinen dichterischen Genusses und tiefsten Erlebens weitere folgen zu lassen. **A. M.**

Unser aller geliebter Vater, Bruder, Onkel und Schwager **Edmund Kappel** Uffz. der Flak ist im schönsten Alter von 26 Jahren an der Westfront am 21. Januar 1945 gefallen. Marburg-Dr. im Febr. 1945. Im unermesslichen Schmerz: Maria Kappel, Gattin; Ginter-Edmund, Söhne; Josef und Rosa Kappel, Eltern; Margarethe Wernik, Schwester; Rosa, Marie und Inge, Nichten; Ignaz Wernik, Schwager; und übrige Verwandte. 943

Mein guter Gatte, Bruder und Onkel **Karl Michelitsch** Werkführer, Inh. des Kriegsvorkurskreuzes mit Schwertern II. Klasse ist am 18. Januar 1945 im Einsatz an der Südfront treu seiner Pflichterfüllung für Deutschland gefallen. 913 Marburg-Dr. Wien, Lieuz, Graz Agrar Pettau/Cilli, am 16. Februar 1945. Angela Michelitsch, Gattin; Mathilde, Helene, Anna, Josefine, Anton Wilhelm, Franz, Ferdinand, Geschwister; Familien Karm, Mauer, Marussig, Keul und Rottler.

Unser geliebter Sohn **Alois Harz** hat uns nach langem, schwerem Leiden, im 19. Lebensjahre, für immer verlassen. Die Beerdigung findet Mittwoch, 28. Februar, um 15.30 Uhr, am Friedhof in Drauweiler statt. Marburg-Dr., Jakob i. d. B., am 26. Februar 1945. In tiefer Trauer: Karl und Antonia Harz, Eltern; Franz und Elise Lorenzitsch, Onkel und Tante, und alle übrigen Verwandten. 824

Tieferschütternd gebe ich die traurige Nachricht, daß mir ein unfabares Geschick mein Glück, meine Liebe, gute Gattin, Frau **Grete Urschitz** geb. Wachlowski im 23. Lebensjahre genommen hat. Sie fiel einem feindlichen Luftangriff zum Opfer. Cilli, Wien, Linz, Marburg-Dr., im Februar 1945. 293 In tiefer Trauer: Franz Urschitz, Gatte; Regierungsrat dr. med. Karl und Sophie Urschitz, Eltern; Maria und Karl Urschitz, Schwiegermutter und Schwägerin. Ich danke allen innigst für die Kranzspenden und Beileidigungen auf ihrem letzten Wege sowie besonders Herrn Oberzahnmeister Fiedler und andere für ihre aufopferungsvolle Hilfe bei der Bergung meiner Gattin.

Unser einziger geliebter Sohn **Hans Uhl** Obergefreiter fand im Alter von 21 Jahren am 1. Januar 1945 den Heldentod. Er ruht fern seiner geliebten Heimat auf einem Heldengruft im Norden. Marburg-Drau, Graz, Hartberg, 24. Februar 1945. In tiefer Trauer: Maria und Johann Uhl, Eltern; Johanna Polantschitsch, Großmutter; Familie Polantschitsch, und alle Verwandten. 928

Mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Bruder, Onkel und Schwager, Herr **Hans Pichleritsch** ist am 25. Februar nach langem schwerem Leiden für immer von uns gegangen. Beerdigung Mittwoch, 28. Febr., um 14 Uhr, am Magdalena-Friedhof. Marburg-Dr., Graz, Voitsbrunn, Wien, Fohnsdorf, am 26. Februar 1945. Die Trauernden: Julienne Pichleritsch geb. Petek, Gattin; Hans, Fritz, Edmund, Maria, Gottfried, Siglinda, Kinder, sowie sämtliche Verwandten.

**FAMILIENANZEIGER** 44-Obercharführer JOSEF SCHWEND und MARY WREDD großes als glückliches Verlobte. Windischleitzstr. am 17. Februar 1945. 967

Meine unvergessliche Lebensgefährtin unsere gute Tochter, Schwester, Schwiegermutter und Schwägerin. Frau **Amalia Tomitz** geb. Pleschinger hat uns am 14. Februar 1945 nach Entbindung eines Töchterleins und als Opfer dieser Entbindung für immer verlassen und wurde am 18. Februar 1945 auf dem Friedhof in Rann/Sawe zur letzten Ruhe gebettet. Rann/Sawe, 18. Febr. 1945. Karl Tomitz, Ehegatte, drt. im Felde, im eigenen sowie im Namen aller Verwandten. 971-2

**KLEINER ANZEIGER REALITÄTEN** Besitzt 4 Joch, neues Gebäude, 30 Minuten vom Bahnhof, tauscht gegen größeren weiter außer Stadt. Auskunft Johann Doppler Frauenberz, Waidelberg Nr. 15. 971-2 Tausche Haus, neu, fünf Räume, großer Garten, Wirtschaftsgebäude, alles tadelloser, für kleinen Besitz, mit Obstgarten, am Lande im Rume Lebnitz, Radburg. Zuschriften an O., Busengasse 9, Neudorf bei Marburg.

**ZU VERKAUFEN** Pferdewagen abzugeben Leitersberg, Grazerstraße 3. 998-3 Gitarre um 100 RM zu verkaufen. Jebsdorfstraße 3-11, rechts. 975-3

**ZU KAUFEN GESUCHT** Kaufe Briefmarken jede Menge. P. Tschrepinschek, Ober-Rötting 155, Cilli. 292-4 Harmonika-Noten, Walzer, Wiener-Musik und andere Schlager zu kaufen gesucht. Angebote unter »Bezahle sofort!« an die M. Z. 890-4

**OFFENE STELLEN** Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden. Buchhalter(in) wird für sofort von Bauunternehmung in Pettau gesucht. Anträge an die M. Z. unter »Sofort!« 303-6

Winzer, mit drei Arbeitskräften, gesucht wenn möglich eigene Kuh. Anfragen Scheidbach, Herrngasse 28. 974-6 Kasselerin mit allen Kleinarbeiten vertraut wird für ein Lichtspieltheater gesucht. Anträge mit Lichtbild und Referenzen die wieder rückgesandt werden unter »Verlässlich!« an die Verwaltung des Blattes. 304-6

Zahnärztin wird sofort aufgenommen. Gasthaus Kokowatz, Tegethoffstraße 45. 945-6

**STELLENGESUCHE** Als Portier oder Bote suche Stelle. Zuschriften unter »Tagesspartie!« an die M. Z. 942-3 Zahnärztin sucht per sofort Stelle. Angebote an Frau Engel, Hotel Marburger Hof, Schubertstraße 4. 973-3

**VERSCHIEDENES** Anheftung-Ausfertigung, Dokumentenbeschaffung, Familienforschungsanstalt, Graz Grieslack Nr. 60 3267-14 Männerschuhe, hohe Nr. 42, gebe für gute elektrischen Kocher, Baumgartner, Tegethoffstr. Nr. 44-III. 970-14 Kinderliegewagen tausche gegen Damenkostüm oder Damenfahrrad. Dammgasse Nr. 19, Hof, Brunndorf. 964-14 Gitarre gegen große Damenhandtasche zu tauschen. Mittwoch von 17.30 Uhr. Emil-Gugel-Str. Nr. 12-I. 965-14 Prima Scherker 43 rechte, gute Halsbuche und eine lange Hose. Magdalenaengasse 17. Gebe Bergsteiger Nr. 41-42, lediges mit Wertausgleich für Küchenbrezeln, Bettwäsche, ein zwei Nachtkästchen oder kaufe. Angebote unter »Dringend 977!« an die M. Z. 977-14 Braune Geldtasche, mit Verschluss, von der Bäckerei Scherbaum bis zum Landratsamt verloren, samt 63 RM. Gegen gute Belohnung abzugeben bei der M. Z. 961-13 Schlüsselbund gefunden in der Mozartstraße. Abzuholen Kärntnerstraße 90, Uraber. 979-13

